

## Vermischtes.

**Negenstärke.** Unter dem Namen „Negenstärke“ bezeichnet man ein in Norddeutschland, namentlich in Hannover, sehr beliebtes Gericht, welches am grünen Donnerstag allgemein gegessen wird und, wie schon der erste Theil des plattdeutschen Namens anzeigt, aus neun verschiedenen Bestandtheilen — Taube Nessel (*Lanium album*), Spinat, Kürbel, Pimpinelle, Geschel (*Aegopodium Podagraria*), Sauerampfer, Brauner Kohl, Kuhblumen (*Taraxacum officinale*) und Porro — zusammengesetzt ist. Der Gebrauch, die gleich nach dem Verschwinden des Schnees emporwachsenen Kräuter zu sammeln und zu Speisen zu benutzen, findet sich auch in manchen anderen Ländern, so z. B. verwenden die Kamtschadalen die ersten Blätter des *Ligusticum Scoticum* und der *Spiraea Kamtschatika* zu solchen Zwecken.

W. E. G. Seemann.

**Vaterland der *Primula Sinensis*.** Kann irgend Jemand etwas Näheres über das Vaterland der *Primula Sinensis* angeben? Es scheint ihr in gewisser Beziehung zu gehen, wie Schiller's „Mädchen aus der Fremde“ — man wusste nicht, woher sie kam. Man sagt freilich, dass China ihr Vaterland sei, aber es scheint bis jetzt noch Niemand die Pflanze wild gesehen zu haben, und verschiedene der grössten Herbarien, die ich durchsuchte, besitzen nur kultivirte Exemplare derselben; auch in De Caudolle's Prodomus wird der genaue Standort dieser Primel nicht angegeben. B. Seemann.

**Gutta Percha,** oder wie sie richtiger genannt werden soll, Gutta Taban, in Chloroform aufgelöst, wird unter dem Namen Traumaticin als Klebmittel zu chirurgischen Verbänden, nach Art des Colloidum, angewendet.

G. Walpers.

Gewicht von einer bis zu drei Unzen variirt, sind an einigen Stellen weiss oder gelblich und ganz undurchsichtig, an anderen hell durchscheinend. Eine dünne, braune, papierartige Rinde haftet bisweilen daran. Das Luban Matte besitzt einen starken, angenehmen, etwas citronenartigen Duft und nur wenig Geschmack. In seinen Kennzeichen ist es nahe verwandt mit der Tacamaque jaune huileuse A. des Guibourt's (*Histoire des Drogues, tome III., p. 484*), welche mit der *Resina anime* der deutschen Pharmacologen identisch ist. Auch kommt es der Tacamaque jaune huileuse B. des Guibourt's sehr nahe, einem Harze von unbekanntem Ursprunge, in abgeschabten Stücken, welches bisweilen in London für Elemi verkauft wird. Ebenfalls kommt es, wie Professor Guibourt mich benachrichtigt, der *Résine de Madagascar* seiner *Histoire des Drogues* (tom III., p. 480) sehr nahe. № 3, Luban Makur, ist Olibanum in einzelnen undurchsichtigen, gelblichen, ziemlich kleinen Tropfen, woran häufig Rinde haftet. № 4 und № 5, Luban Berbera und das in den südlichen und südöstlichen Gegenden von Arabien gesammelte, bestehen aus Tropfen, die in ziemlich dunkle Massen dicht zusammengeballt sind, und von denen viele beim Zerbrechen ein glasartiges Ansehen haben. Von Luban Hunkur (№ 2) ist eine kleine Probe erhalten worden.

D. Hanbury.

**Zur Weinkrankheit.** Nach einer kurzen Übersicht der Geschichte des *Oidium Tuckeri*, woraus hervorgeht, dass der Pilz zuerst im Jahre 1845 in England beobachtet wurde, sagt Hr. Oguillon, dass er die Weinkrankheit — welche viele Ähnlichkeit mit einem Hautausbruch hat — in der Umgegend von Toulon, wo sie mehr oder weniger ihre Verheerungen ausgedehnt, studirte. Er hat bemerkt, dass im Beausset im Schatten der Bäume die Reben kranker waren, als auf freiem Felde. Die Krankheit schien ihm auch auf den Hügeln, besonders in guten, dem Mittag ausgesetzten Geländern heftiger zu sein. Er hat auch auf freiem Felde Reben gesehen, an denen nur einige Trauben angegriffen waren, und dagegen ganz gesunde neben andern völlig mit *Oidium* überdeckten. Was ihn aber besonders dazu verleitet hat, diese Beobachtungen zu veröffentlichen, ist die Wahrnehmung, dass auf seinem Landgute la Malgue bei Toulon die Reben, welche nicht beschnitten wurden, und die unter der Krankheit des vergangenen Jahres buchstäblich verfault waren, davon ganz frei blieben und prächtige und zahlreiche Früchte trugen. Diese Thatsache drang ihm die Frage auf: sollte nicht etwa die Krankheit von einem Übermaass an Lebenskräften herrühren, durch die Kultur und das jährlich regelmässige Beschneiden hervorgebracht? Und er setzt hinzu: Wenn man die Beschneidung ein Jahr unterlasse, und so dem in der Rebe strotzenden Lebenssaft ein weiteres Feld einräume, liesse sich vielleicht diesem Zustande abhelfen. Hr. Oguillon schlägt nicht vor, ohne Weiteres und auf alle Reben diese Behandlung anzuwenden; er wünscht nur mehr oder minder ausgedehnte Versuche hervorzurufen. Hrn. Oguillon's Beobachtungen stimmen den Muthmaassungen bei, welche ich schon früher über die Rebenkrankheit geäussert. Diese Beobachtungen, mit vielen andern ähnlichen verknüpft, die mir erst seit der Veröffentlichung des *Mémoire*, welches ich der Academie des Sciences den 6. September 1852 vorzulesen die Ehre hatte, zugekommen sind, lassen mich mehr als je glauben: 1) diese Krankheit scheine von einem zu schnellen Lebensumfluss, von einem Voll- und Übersäufigkeitszustande in Folge der seit mehreren Jahren zu gelinden Winter, welche die Lebenskräfte der Rebe in Jahreszeiten, wo sie ruhen sollten, in Thätigkeit gesetzt haben, herzurühren; 2) dass die Entwicklung des *Oidium Tuckeri* die Folge dieses anormalen Zustandes der Reben sei; 3) dass die Krankheit gesunden Stöcken mittelst der Spores des *Oidium* sich nicht mitzutheilen scheine; 4) dass es von grosser Wichtigkeit wäre, ohne jedoch die chemischen und mechanischen Versuche zu unterlassen — vermittelt welcher es gelungen ist, die Trauben der Geländer zu retten — praktische und zugleich wissenschaftliche Versuche anzustellen, um den Werth der auf verschiedenen Punkten beobachteten Thatsachen zu erweisen und nachzusehen, ob sich nicht ein in der Kultur im Grossen anwendbar gegründetes Verfahren ermitteln liesse. (*Comptes rendus de l'Academie des Sciences.*) Nächstens soll über diesen Punkt eine ausführliche Arbeit von Hrn. Victor Rendu, General-Inspector des Ackerbaues, erscheinen, der vergangenes Jahr, in speciellem Auftrag der französischen Regierung, um die Rebenkrankheit zu studiren, Süd-Frankreich und Italien bereist hat. L. Kralik.

## Zeitung.

### Deutschland.

Hannover, 22. März. Man sagt, dass Herr Hermann Wendland, der bekanntlich schon lange und mit sehr glücklichem Erfolge das Studium der Palmen betrieben hat, gegenwärtig damit beschäftigt sei, eine Monographie der Gattung Chamaedorea zu schreiben, die von Abbildungen begleitet werden soll.

Berlin, 20. März. Der vierte Theil von Alexander v. Humboldt's „Kosmos“ erscheint laut der N. Pr. Ztg. erst im Spätsommer dieses Jahres, dagegen ist das neue Werk des gefeierten Nestors der Naturforscher über die „Vulkane“ im Drucke bereits bis zum 20. Bogen fertig.

Dresden, 18. Januar. Se. Königl. Majestät, sagt die Bot. Zeitung, haben dem Besitzer des Rittergutes Lötzein, Rudolph Benno von Römer, einem bekannten Botaniker, das Comthurkreuz zweiter Klasse des Albrechtsordens zu verleihen geruht.

### Grossbritannien.

Aberdeen, 20. März. Herr James Nicol von Cork in Ireland hat die durch den Tod William Macgillivray's erledigte Stelle als Professor der Naturgeschichte am hiesigen Marischal-Collegium erhalten.

### Frankreich.

\*Paris, 18. März. Herr Moquin-Tandon ist in Paris angekommen; es ist stark die Rede davon, dass er Richard's Nachfolger an der Ecole de Médecine sein werde.

— Dr. Orfila, der berühmte Toxikolog, ist am 12. d. M. Morgens gestorben. Eben hatte die französische Akademie beschlossen, die Büste dieses verdienstvollen Mannes neben denen seiner grossen Vorgänger aufzustellen.

### Cap Verdischen Inseln.

St. Vincent, 1. Nov. 1852. (Auszug aus einem Briefe des Dr. C. Bolle an H. Webb.) Eine weisse bewegliche Sandfläche, auf welcher sich elende, baufällige Häuser, Hütten gleichend, aneinander reihen, deren schwarze und in Lumpen gehüllte Bevölkerung krank oder kaum vom Fieber genesen auf Stöcke gestützt sich mühsam fort-schleppen, deren bleiche Gesichter und erloschenen Augen nur zu deutlich das Übel bezeichnen, an dem sie leiden; ein Boden, bald durch Regenströme überschwemmt, bald durch tropische Sonnenhitze ausgedörrt; eine mit Miasmen ge-

schwängerte Luft, deren Einathmen nur mit Misstrauen und Besorgniss geschieht; ein Hafen, einer der schönsten des atlantischen Oceans; Matrosen; hie und da auf nahe dem Seegestade liegenden Hügeln grosse Heerden ägyptischer Habichte; Tamarisken-Büsche; im Hintergrunde endlich Gebirge, die das Ganze begrenzen. Hiernach mögen Sie sich ein Bild der Insel St. Vincent vorstellen, auf welcher mein Aufenthalt nun wieder einige Wochen sein wird. Am 23. October kam ich hieselbst nach einer viertägigen glücklichen Überfahrt von Teneriffa an. Melancholisch und trübe waren meine ersten Eindrücke bei diesem zweiten Landen auf St. Vincent. Es ist dieser Inselgruppe eigenthümlich, dass die Einbildungskraft sie sich unter angenehmen Farben vorstellt, als die Wirklichkeit sie darbietet. Dieses Mal jedoch fand ich sie beim ersten Anblicke einladender, als bei meiner ersten Reise. Ein zarter grüner Teppich schien sich von den Hügeln bis zum Strande hinabzuziehen, und in den Thälern liessen sich an ihrem dunklen Grün Gruppen von baumartigen Euphorbiaceen erkennen. Ein Freudenschrei erhob sich unter den Reisenden des Dampfbootes: Que bonito! Que pintoresco! Aber wie bald änderte sich die Scene. Wir waren eben gelandet, als es sich ergab, dass sich nicht einmal eine hinreichende Anzahl tauglicher Arme vorfand, um das Dampfboot mit dem nöthigen Steinkohlen-Vorrathe zu versehen; so sehr hatte das Fieber gewüthet und wüthete noch fort. — Herr Rendall, der englische Consul, war abwesend; er hatte mit Frau und Kindeskindern auf Madera eine gewissere und schnellere Genesung gesucht. Von seinen beiden Söhnen, die mich mit ausgezeichnete Güte aufnahmen und seitdem immer als alten Freund und Unglücksgefährten betrachteten, fand ich den einen vom Fieber so abgezehrt, dass ich ihn kaum wieder erkannte, der andere war wirklich noch fieberkrank. Von ihm erfuhr ich, dass seit meiner Abreise die Krankheit wahrhaft epidemisch geworden, schrecklich unter der Bevölkerung gewüthet habe und erst seit Kurzem im Abnehmen sei. Von einer nicht sehr starken Bevölkerung, die schwebende der Handelsschiffe mit eingeschlossen, starben an 600 Personen in diesem unheilvollen Jahre. Bald getraute ich mich nicht mehr nach Freunden und Bekannten zu fragen; denn stets hiess es: todt, oder am sterben. — Die Unterhaltungen,

die sich nur auf solch traurige Gegenstände, als Krankheit, Sterbefälle und Begräbnisse beschränkten, haben meine Anfangs sehr reizbaren Nerven jetzt abgehärtet; ich fühle mich jedoch immer traurig gestimmt, wenn ich auf meinen botanischen Wanderungen diese ausgestorbenen Hütten erblicke, deren ganze Familien das Fieber weggerafft, und die nun traurig und verödet, dem Verfall nahe, dastehen. — Meine Lage hier ist unsicher und gefährlich; glauben Sie jedoch nicht, dass ich als Feigling zittere und verzage, und seien Sie in dieser Hinsicht meinethwegen ohne Sorgen. Meine gute Gesundheit soll Sie über mein Schicksal und den Erfolg meiner Unternehmungen beruhigen, und ich glaube, die Organisation meines Körpers ist besonders dazu geeignet, den böartigen Einflüssen dieses Klima's Trotz zu bieten. Ich werde keine Gelegenheit entschlüpfen lassen, Ihnen Nachrichten von meinen Wanderungen und deren Erfolg zukommen zu lassen; da aber mehrere der Inseln, die ich zu durchforschen gedenke, nur seltenen Verkehr unter sich und mit Europa haben, so möge Sie ein vielleicht etwas langes Stillschweigen keineswegs beunruhigen.

Nach langem Suchen habe ich endlich eine anständige Wohnung beim Consul der Vereinigten Staaten gefunden. Ich habe daselbst ein kleines Schlafzimmer mit einem guten Bett und den Genuss eines grossen, allen Bewohnern des Hauses gemeinschaftlichen Salons, der mir zum Trocknen der Pflanzen äusserst wichtig und bequem ist. So sehe ich mich also nicht mehr gezwungen, um einen eben so hohen Preis eine jener afrikanischen Hütten zu bewohnen, deren Besitzer vor Kurzem dem Fieber erlegen sind. Was das Leben anbelangt, das ich so wie fast ohne Ausnahme Jedermann hier führt, so gleicht dies ziemlich dem eines „Backwoodsman“, wohlverstanden ohne „Woods“. Die dienstfähigen Leute, die Knaben sogar, sind, in Folge der zahlreichen Sterbefälle so selten und zu den Haus- und Feldarbeiten so unentbehrlich geworden, dass ich auf einen Führer gänzlich verzichten muss. Leicht geschürzt, wie das Klima es gestattet, mache ich also allein meine Ausflüge ins Innere der Insel, zwei oder drei Orangen als Vorrath in der Tasche.

Die Vegetation ist in gutem Zustande und verspricht eine ziemlich ergiebige Erndte; auf

der Küste ist sie jedoch, da es im September wenig regnete, etwas spärlich. Die jetzt täglich herunterströmenden Regengüsse aber, die mich manchmal in meinen Ausflügen hemmen, werden das Verspätete nachholen. Ich habe letzthin den Monte Verde besucht, welcher mir nichts Neues darbot; ein anderer entfernterer Berg, der Maderal, scheint bis daher den Nachforschungen der Botaniker entgangen zu sein, obschon er durch seine Höhe, seinen Überfluss an Wasser und seine isolirte Lage die Aufmerksamkeit hätte auf sich ziehen sollen. Ich verspreche mir viel Gutes und Schönes von ihm. Ich bin erst bis zu seinem Fusse vorgegangen, wo kleine von Sykamoren beschattete und gut bewässerte Schluchten, reizende und pflanzenreiche Landschaften sich darbieten. Der ihn umgebenden Ebene verdanke ich eine mir unbekannt kleine Composite (Habitus einer Conyza oder Solidago) und eine andere mir völlig unbekannt, vielleicht neue Pflanze. Morgen gedenke ich den Maderal zu ersteigen.

Ich werde vermuthlich nur bis zum 10. November auf St. Vincent bleiben. Ein kleines portugiesisches Kriegsschiff soll an besagtem Tage von daselbst nach Brava abgehen und auf Sal und Boavista anlegen. Brava und Fogo sind zwei sehr nahe gelegene Inseln. Das Klima von Santiago ist berüchtigt, während der einen Hälfte des Jahres eben so tödtlich zu sein, als das von Angola oder Sierra Leone. Ich gedenke Ende December, also in der gesunden Jahreszeit, dahin abzureisen.

Ich kann wirklich vom Glück sprechen, mich nicht auf einem Küstenfahrer eingeschifft zu haben, der vor drei Tagen von hier nach Brava absegelte. Die Heftigkeit des Windes verhinderte mich an Bord zu gehen, wie ich es beabsichtigte. Fünf oder sechs Stunden später scheiterte das Schiff auf den Felsen der östlichen Küste von St. Vincent und nur mit Mühe rettete die Schiffsmannschaft das Leben.

### Briefkasten.

An unsere Correspondenten. Diejenigen unserer Correspondenten, welche nicht wünschen, Antwort auf Ihre Briefe durch den Briefkasten zu erhalten, werden ersucht, es in Ihren Mittheilungen ausdrücklich zu bemerken.

\* Paris. Wir sammeln gegenwärtig Notizen über die botanische Journalistik verschiedener Länder; jeder Beitrag zu dieser Sammlung würde willkommen sein.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Walpers Wilhelm Gerhard, Hanbury Daniel,  
Seemann Wilhelm E. G., Kralik L.

Artikel/Article: [Vermischtes. 74-76](#)